



# Unser Obstlehrpfad am Kirchberg

### Herzlich willkommen auf dem Kirchberg in Gesees!

In diesem alten Obstgarten wachsen über 300 Obstbäume, darunter viele fast verschwundene Sorten. Der Kirchberg ist im Besitz der Kirchenstiftung Gesees. Er wird mit Schafen beweidet und vom Obst- und Gartenbauverein Gesees gepflegt und genutzt.

Er ist Teil des Biodiversitätsprojekts der Regierung von Oberfranken zur Sicherung alter Obstsorten in Oberfranken. Im Rahmen dieses Projekts wurde der Kirchberg genauer untersucht. Dabei konnten viele seltene Obstsorten wie der Bamberger Blauapfel oder die Kleine Pfalzgräfin, aber auch bemerkenswerte Tier- und Pflanzenarten festgestellt werden.

# 6 Rödensdort

### IMPRESSUM:

Tafeltexte: Gerhard Bergner, Margret Gundermann, Wolfgang Subal

Layout: Dr. Roland Lindacher, LO•GO computer+grafik (Kunreuth)

Fotos: Die Bildautoren sind jeweils auf den Tafeln angegeben.

Stand: Juli 2017

### Der Obstlehrpfad besteht aus insgesamt acht Schautafeln:

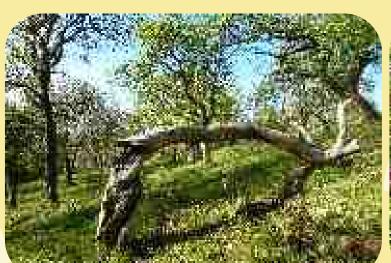
- Unser Obstlehrpfad am Kirchberg (= Ihr Standort)
- 2 Totholz als Lebensader
- Geschichte des Kirchbergs und Entstehung des Obstgartens
- Unser Obstlehrpfad am Kirchberg
- 5 Nutzung und Pflege des Streuobstbestandes
- 6 Streuobstwiesen Oasen der Arten- und Sortenvielfalt
- Birnen am Kirchberg
- 8 Äpfel am Kirchberg

Nähere Informationen zum Kirchberg erhalten Sie auf den weiteren Schautafeln sowie beim Obst- und Gartenbauverein Gesees und im Glockenhäuschen vor der Kirche.

Wir möchten Sie bitten, sich im Obstbaumbestand rücksichtsvoll zu verhalten und die für die Beweidung eingezäunten Bereiche nicht zu betreten.

































## Totholz als Lebensader

### Nicht alles Abgestorbene ist ohne Leben – dies gilt besonders für totes Holz.

Wegbereiter für viele Organismen sind holzzersetzende Bakterien und Pilze. Mindestens 1500 Pilzarten leben an Totholz. Im Lauf der Zeit können sich dann unzählige Käfer, Wildbienen, Ameisen, Spinnen und viele weitere diesen Lebensraum erschließen. Wichtige Strukturen sind dabei hohle Stämme

mit zersetztem Material (Mulm). Bekannte Großkäfer in solchen Mulmhöhlen sind Eremit und Nashornkäfer.

Am Kirchberg wird schon lange auf den Lebensraum Totholz geachtet. Abgestorbene Bäume dürfen teilweise stehen bleiben und abgeschnittene stärkere Äste werden aufgestapelt.



Alte Äste, am Boden liegendes Totholz und tiefe Risse und Höhlen im Stamm bieten wertvoller Lebensraum für zahlreiche Organismen. Kleine Fotos: Der Gemeine Schwefelporling (Laetiporus sulphureus), ein Pilz, ist ein typischer Holzzersetzer (oben); Baumhöhlen dienen als Nistplatz für Vögel (Mitte) oder als Wochenstube der Fransen-Fledermaus (unten).



Während der Steinkauz in Oberfranken nahezu ausgestorben ist, lassen sich andere, typische Arten alter Streuobstbestände wie Mittelspecht, Gartenrotschwanz oder Haselmaus mit etwas Glück hier noch beobachten.

Eine kleine Sensation gelang einem von der Regierung von Oberfranken beauftragten Pilzkundler.

Er stellte an einem liegenden Totholzast den Grauvioletten Wachsporling (Ceriporia griseoviolascens) fest – diese unscheinbare Pilzart wurde damit erstmalig in Bayern nachgewiesen. In Deutschland ist nur ein weiterer Standort bekannt.

Der Grauviolette Wachsporling wurde hier am Kirchberg erstmals für Bayern nachgewiesen.

Am Kirchberg wurden bisher acht Fledermausarten nachgewiesen, darunter jagende
Mops- sowie durchziehende NordFledermäuse und Abendsegler. Die
Baumhöhlen in alten Obstbäumen
sind als Sommer- und Wochenstubenquartiere für die nützlichen
Insektenfresser geeignet.

Die Nord-Fledermaus ist weltweit die Art mit dem am weitesten nach Norden reichenden Verbreitungsgebiet sowie zugleich die einzige Fledermaus mit nachgewiesener Fortpflanzung nördlich des Polarkreises.

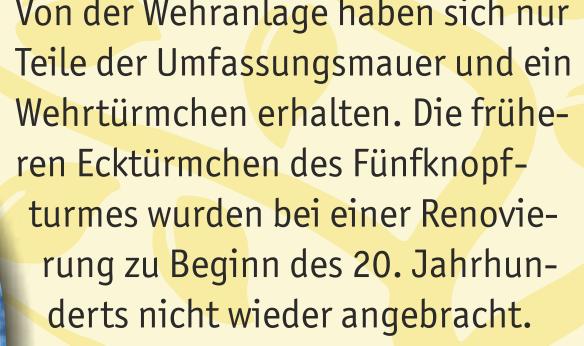


# Geschichte des Kirchbergs und Entstehung des Obstgartens

Die auf einem Bergsporn am Fuß des Sophienberges stehende Kirche "St. Marien zum Gesees" wurde vermutlich im 11. Jahrhundert erbaut und 1321 erstmals urkundlich erwähnt. Durch die exponierte Lage gilt sie als "Krone des Hummelgaus". In den Hussitenkriegen wurde das Gotteshaus 1430 schwer beschädigt und bis 1441 zur Sicherung vor Feinden als Wehrkirchenburg wieder aufgebaut. Bis zum heutigen Tag läutet hier die älteste Kirchenglocke Oberfrankens (1306).



Ein steiler Pilgerweg führt durch den historischen Obstgarten am barocken Pfarrhaus vorbei hinauf zur Kirche. Die Sandsteinplatten des einstigen Wallfahrtsweges aus dem frühen Mittelalter sind bis heute erhalten. Auch heute wird er noch als Gottesdienstund Hochzeitsweg genutzt.



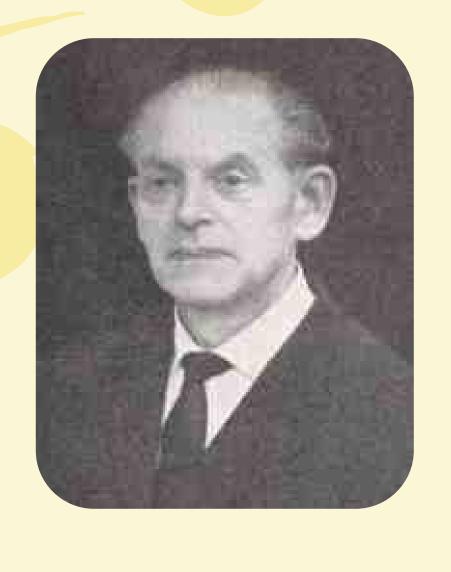




Die Fundamente der Kirchenburg stehen auf schweren Tonen des Schwarzen Jura. Diese geologischen Schichten sind besonders gefährdet durch Hangrutschungen. Zur Stabilisierung der ehemals mit Eichen bestockten Hänge wurden bereits Ende des 19. Jahrhunderts erste Obstbäume gepflanzt.



Aus dem Jahr 1922 gibt es eine Sortenliste gepflanzter Bäume. Der frühere Geseeser Pfarrer Philipp Kohlmann (Bild rechts) initiierte um 1950 die Gestaltung des Obstgartens in der heutigen Form. Im Laufe der Jahre wurden abgegangene Bäume ersetzt und Lücken geschlossen.









# Unser Obstlehrpfad am Kirchberg

### Herzlich willkommen auf dem Kirchberg in Gesees!

In diesem alten Obstgarten wachsen über 300 Obstbäume, darunter viele fast verschwundene Sorten. Der Kirchberg ist im Besitz der Kirchenstiftung Gesees. Er wird mit Schafen beweidet und vom Obst- und Gartenbauverein Gesees gepflegt und genutzt.

Er ist Teil des Biodiversitätsprojekts der Regierung von Oberfranken zur Sicherung alter Obstsorten in Oberfranken. Im Rahmen dieses Projekts wurde der Kirchberg genauer untersucht. Dabei konnten viele seltene Obstsorten wie der Bamberger Blauapfel oder die Kleine Pfalzgräfin, aber auch bemerkenswerte Tier- und Pflanzenarten festgestellt werden.

# Friedhof Kirche

### **IMPRESSUM:**

Tafeltexte: Gerhard Bergner, Margret Gundermann, Wolfgang Subal

Layout: Dr. Roland Lindacher, L0•G0 computer+grafik (Kunreuth)

Fotos: Die Bildautoren sind jeweils auf den Tafeln angegeben.

Stand: Juli 2017

### Der Obstlehrpfad besteht aus insgesamt acht Schautafeln:

- Unser Obstlehrpfad am Kirchberg
- 2 Totholz als Lebensader
- Geschichte des Kirchbergs und Entstehung des Obstgartens
- 4 Unser Obstlehrpfad am Kirchberg (= Ihr Standort)
- Nutzung und Pflege des Streuobstbestandes
- 6 Streuobstwiesen Oasen der Arten- und Sortenvielfalt
- Birnen am Kirchberg
- 8 Äpfel am Kirchberg

Nähere Informationen zum Kirchberg erhalten Sie auf den weiteren Schautafeln sowie beim Obst- und Gartenbauverein Gesees und im Glockenhäuschen vor der Kirche.

Wir möchten Sie bitten, sich im Obstbaumbestand rücksichtsvoll zu verhalten und die für die Beweidung eingezäunten Bereiche nicht zu betreten.











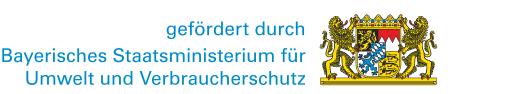






















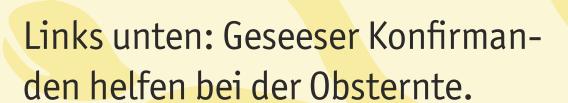
# Nutzung und Pflege des Streuobstbestandes

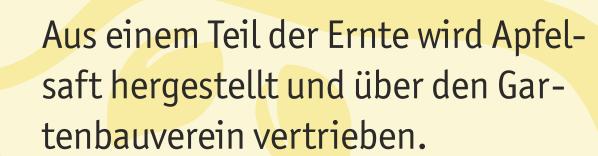
Streuobstwiesen können nur durch Nutzung und regelmäßige Pflege langfristig erhalten werden. Die aufwändige Ernte der vielfältigen Früchte muss sich für den Bewirtschafter lohnen. Nur dann ist er bereit, aufkommende Sträucher zu entfernen und die Wiese zu bewirtschaften.

Zudem brauchen Obstbäume einen regelmäßigen Schnitt, um ertragreich zu bleiben und um ihre Stabilität zu sichern.



Regelmäßig finden an den alten Bäumen Pflegeschnitte statt und es werden Schnittkurse angeboten.









Ohne menschliches Zutun würden die Obstbestände verbuschen und sich langfristig zu Wald entwickeln. Daher führt der Obst- und Gartenbauverein Gesees am Kirchberg regelmäßig Entbuschungsaktionen im Auftrag des Landkreises Bayreuth durch.

Der Kirchberg wird zweimal im Jahr mit Schafen und

durch einen ortsansässigen Schäfer. In dieser Zeit ist

das Betreten der Wiesen nur eingeschränkt möglich.

Ziegen beweidet. Die extensive Beweidung erfolgt









### Streuobstwiesen

### Oasen der Arten- und Sortenvielfalt

Streuobstwiesen sind durch hochstämmige Obstbäume verschiedener Obstarten, unterschiedlicher Sorten und oft mehrerer Altersstufen gekennzeichnet. Die Nutzung erfolgt in der Regel ohne den Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln. Damit stehen sie in krassem Gegensatz zu intensiv genutzten, kurzlebigen Niederstamm-Obstanlagen.

Viele Streuobstwiesen entstanden im 18. und 19. Jahrhundert. Sie dienten als Mähwiese oder Viehweide und den Einwohnern als zusätzliche Nahrungs-, aber auch Einnahmequelle. Rodungsprämien, Flurbereinigung, Siedlungserweiterungen und Straßenbau ebenso wie der Umbau zu Obstplantagen führten ab etwa 1950 zu einem massiven Rückgang der Obstwiesen auf nur noch ein Viertel der früheren Ausdehnung!



Strukturreiche Obstbaumbestände mit ihrem blütenreichen Unterwuchs sind wahre Schatzkästchen der Natur. Die Früchte und Blüten dienen unzähligen Insektenarten als Nahrungsquelle, von denen wiederum viele Vögel profitieren. In von Spechten gezimmerten Baumhöhlen brütet später der Gartenrotschwanz und baumbewohnende Fledermäuse finden ihr Tagesversteck. Auch für Kleinsäuger wie Haselmaus, Siebenschläfer oder Igel ist der Tisch reich gedeckt.

Viele alte Sorten sind resistent gegen Krankheiten und Schädlinge. Daher ist ihr genetischer Reichtum von großer Bedeutung, beispielsweise für neue Züchtungen.

Die noch verbliebenen Streuobstwiesen mit ihrem großen naturschutzfachlichen, kulturhistorischen und landschaftsbildprägenden Wert gilt es für unsere nachkommenden Generationen zu erhalten!









# Birnen am Kirchberg

### Kleine Pfalzgräfin – der wohl älteste Birnbaum auf dem Kirchberg

Viele Birnbäume können sehr alt werden. Manche starkwüchsigen alten Birnbäume wurden sicher noch zu Zeiten des Fürstentums Bayreuth vor über 200 Jahren gepflanzt. Vereinzelt findet man deswegen noch heute uralte Sorten, vor allem in Gärten, in denen die Zeit stehen geblieben scheint wie auf dem Kirchberg Gesees.

Lange verschollen war die Kleine Pfalzgräfin, eine früher als "Frankenbirne" oder "Ruseli" vor allem in Franken und Thüringen sehr geschätzte Septemberbirne. Die kleinfrüchtige, kurzstielige Birne war vor allem zum Frischessen geschätzt, wurde aber auch gerne zum Dörren verwendet. Der Baum am Kirchberg ist weit über hundert Jahre alt.

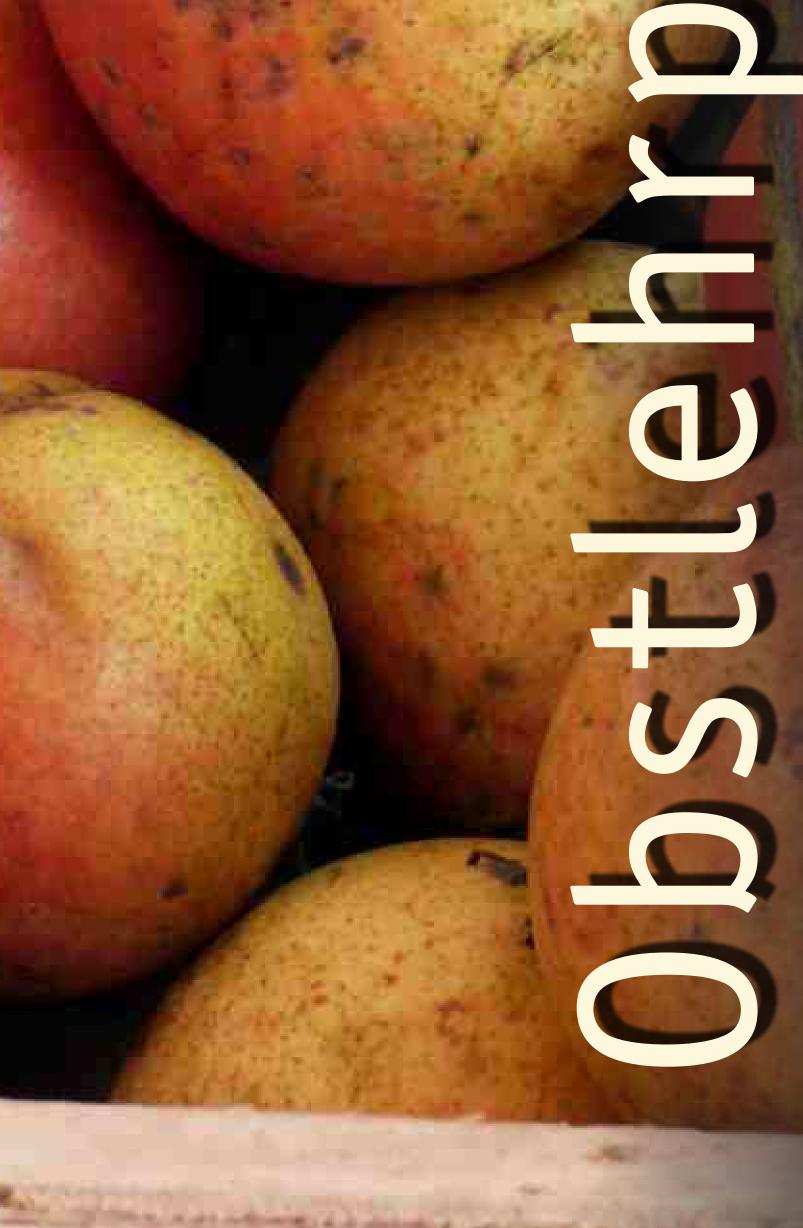




Die Mollebusch gilt weithin als frühere unterfränkische Lokalsorte. Von dort aus wurde sie ab 1900 in ganz Süddeutschland verbreitet. Ihre wirkliche Herkunft liegt im Dunkeln, doch der Name stammt sicher vom französischen "Mouille bouche", was mit "Mundnetz" übersetzt wird, eine saftige Birne demnach. Vielleicht ist es deswegen eigentlich eine alte französische Sorte wie viele unserer bis heute kultivierten Birnen. Noch vor zwei Generationen war sie eine wertvolle und einträgliche Marktfrucht. Die sehr aromatische Birne bildet jedoch oft unter der Schale harte Steinzellen, was ihr Aus für den Handel bedeutete.

Vor über 200 Jahren in Frankreich oder Belgien entstanden ist **Amanlis Butter-birne**. Die fast aufdringlich süße Tafelbirne war in früheren Zeiten wegen ihres Geschmacks und ihrer reichen Tragbarkeit als Standardsorte sehr geschätzt. Die Mitte September reifende "Hängebirne" besitzt deutlich herabhängende Äste und stark gewelltes Laub. Sie ist unempfindlich gegen raue Witterung. Zwei der fünf in Oberfranken bekannten Altbäume stehen am Geseeser Kirchberg.







# Äpfel am Kirchberg

Viele alte, zum Teil unbekannte Apfelsorten haben am Kirchberg überlebt.

Am Kirchberg konnten bisher 42 verschiedene Apfelsorten identifiziert werden. Darunter sind sehr viele alte Sorten, die seit Generationen nicht mehr gepflanzt wurden. Einige davon wurden im Rahmen eines Naturschutzprojekts der Regierung von Oberfranken vermehrt. Damit wird das genetische Potenzial für die Zukunft gesichert.

Der Bamberger Blauapfel war eine berühmte und zugleich berüchtigte Apfelsorte. Berühmt, weil er bis um 1900 eine der Hauptsorten der Bamberger und Forchheimer Baumhändler war, die im Hausierhandel in ganz Deutschland verkauft wurde und wegen ihres schnellen Wachstums viel Geld einbrachte. Berüchtigt, weil die ansehnlich großen Früchte allenfalls als schlechtes Mostobst taugen und oft schon am Baum faulen. Deshalb schrieben die Pomologen schon 1864, dass der "Bleberling, Bamberger Blau- oder Straßenapfel ... überall ausgerottet werden sollte".





Die Rötliche Renette wurde bereits 1804 vom Pomologen Diel ausführlich beschrieben und ihre Qualität als "von dem edelsten Apfelgeschmack" gepriesen. Sie ist heute nur noch aus Franken bekannt. Der starkwüchsige Baum besitzt große Blätter und trägt nahezu jedes Jahr.

Schon bei seiner ersten Beschreibung im Jahr 1833 war vom Lütticher Ananaskalvill die genaue Herkunft nicht mehr bekannt, doch der Name deutet auf Belgien als Ursprung hin. Von fünf bekannten Bäumen dieser Sorte in Oberfranken stehen allein vier in den Geseeser Obstwiesen. Gelegentlich heißt die einfarbige, gelbe Sorte wegen ihrer zugespitzten Form auch Spitzapfel oder Spitzer.

